

* (Aerzteliche Nachricht.) Web.-Dr. Gustav Pi^w ordnet vom 15. d. nicht mehr 19. Beifit, Grünzing, sondern 1. Beifit, hoher Markt Nr. 13.

* (Das Leidstränen) wurde auf der Pariser Weltausstellung mit dem "Grand Prix", dem höchsten Auszeichnung, bedacht. In Wien wird dieses ausgezeichnete Werk bestimmt im St. Lukas hof, Stadt, Annagasse Nr. 3, ausgeschaut und erfreut sich einer von Tag zu Tag steigenden Beliebtheit. Seit 10. d. haben in demselben Restaurant die täglichen Militär-concerte begonnen, wo stets ein zahlreiches Publikum in dem wunderbaren lustigen Saal erscheint.

* (Der beste Erfolg) für schöne alte Symphonie sind die vorzülligen Argamanterpide, welche zu sehr männlichen Preisen im Teppichhaus Orendi, Wien, 1. Bezirk, Untergasse Nr. 2, erhältlich sind.

* (Meine Nachrichten.) Der bei dem Speere-warenhändler Adolph Sauer, Landstraße, Hauptstraße Nr. 117, befindliche Kommiss Adolph Giech ließ gestern Abends, aus dem Keller mit einer großen Flasche Spiritus kommend, mit dieser an die brennende Laterne. Die Flasche ging in Flammen, der Spiritus fing Feuer und die brennende Flüssigkeit ergoss sich über die Kleider des Unglücklichen, den tödliche Verletzungen erlitt. Der im Hause wohnhafte Schnupftabakmischer Joseph Schidlo zog sich bei dem Unfall, der Kommiss der brennenden Kleider vom Leibe zu reißen, leicht Brandwunden an beiden Händen zu. Dem als Turgast in Wöslau wohnenden Camillo v. Geldecker wurde, als er dort auf einer Bank lag und las, der Tod, den er an die Leine gehängt hatte, entwendet. Am Rock befanden sich ein unprächtiger Diamant, ein Brillant, Saphire und Rubin im Werthe von 360 R. und eine violette, silberbeschlagene Cigarettenetasche.

das die Gründz. des Theaters den Gästen gaben. So ein Hamburger Valet — daraus macht man bei uns drei. Ich wurde an meine schönen russischen Zeiten erinnert; niemals habe ich seitdem solche Künstler im Essen und Trinken gesehen. Die behaglichste Stimmung und ein glänzendes Publicum. Der Wiener deutsche Volkschafter, Fürst Eulenburg, Graf Seebach aus Dresden, Industriellen und Directoren, mit großen rothen Sachen und den Hals und schworen gelobt — iernen auf der Brust, Geheimrat Piersen aus Berlin, Ludwig Fulda, Max Halbe, Otto Erich Hartleben; von Hamburgern: Uchtmann, Otto Ernst, der Autor der "Jugend von heute", der elegante Ahl, jugendlicher und liebenswürdiger als je, Carl Wagner, ganz Robert in Haltung und Kleid, von den Damen Frau Lennérech, Frauengen Leyla und das anmutige Fräulein Sangora, das vor ein paar Jahren an unserem Carl-Theater aufgeblitzt, aber seitdem hier am Stadttheater rasch ein Liebling geworden ist; von Berlinern: Fidus London, Director Löwenfeld, Zabel, von Wienern, außer Hellner und Helmer, Dr. Richard Hellner, Herr von Berger und Felix Fischer, als Deputation des deutschen Volkstheaters, der Komponist Raubers und Ottosan Anna-Bergler. Und die Neben so kurz, als daß Essen reichlich. Es hielt einfach: es lebt der Kaiser, es lebt der Senat, es lebt Hellner und Helmer, es lebt die Presse, es lebt Frau hohenfels! Dem Baron Berger wäre nur zu wünschen, er möge einmal ein Stück so glücklich inszenieren, als es dieses Fest war.

II. B.

Eigelmann resolut und mit übersprudelnder Laune gab. Um diese Hauptfigur gruppieren sich die übrigen, zum Teil mit vielen Gesicht gezeichneten Personen des Stücks, welches mit dem Vorabend eines Balles beginnt und am nächsten Morgen schon mit zwei Verlobungen schließt. Allerdings liegt eine sehr bewegte Nacht davon, in der sogar geschossen wird. Der Schuß gilt einem Wallfahrer, Baron Emil Meisselberg, der nach Wallfahrt um 2 Uhr Früh über die Mauer des Eigelmann'schen Gutes steigt, um der Tochter des Hauses, Valerie, den Abschiedsgruß zu entbieten und dabei dem Hausmeister als gefährlicher Einbrecher erscheint. Hier steht nun die Verwirrung ein, und es zeigt sich, daß Valerie, das von drei Gouvernanten erzeugte Stadtfraulein, bei Trude, dem einsamen, aber unverdorbenen Landmädchen, dessen Schuh sie auf dem Wall hätte sein sollen, nun selbst Hilfe und Rettung aus der trüfflichen Situation findet, die sich nach manniugischen Fähigkeiten — es kommt beinahe zu einem Duell — zur allgemeinen Zufriedenheit austürt. Die Rolle des Baron Meisselberg wird von Herrn Steumann an sehr gut gespielt. Im dritten Act erneute Fräulein Lichte in als Hausmeister einen Separatapplaus. Von den übrigen Mitwirkenden verdanken die Damen Schneider und Hetsch und die Herren Strahmeyer, Balajthy und Jules mit Anerkennung genannt zu werden.

* Die Direction des Theaters an der Wien berichtet eine entgegengetroffene Mitteilung einiger Blätter dahin, daß Gräbde's "Napoleon" in Wien noch nicht aufgeführt wurde. Das unter der Direction Stampfer im Theater an der Wien aufgeführte Stück "Napoleon oder (wie der Untertitel lautet) Toulon-Moskau-Waterloo" habe nur zwei kleine Scenen von Gräbde enthalten. Auch sei Gräbde auf dem damals von Stampfer der Censurbörde eingereichten Buch als Autor nicht genannt worden. — Wir bemerkten hierzu, daß die erste Aufführung des Militär-Spectakels "Napoleon" am 12. August 1868 stattfand. Die Mitwirkenden hießen Ballant, Nott, Blasel, Briece und Mittewurzer. Im Juli 1871 verschwand das Stück aus dem Repertoire, weil es zu Demonstrationen Anlaß gegeben hatte.

* Im Theater in der Josephstadt bleibt der Schwanz "Einberufung" während der ganzen Woche auf dem Spielplan. Am Freitag findet eine Wiederholung der vier Charakter statt, mit denen vorgestellt die Serie der "literarischen Abende" eröffnet wurde.

* Fräulein Stojan spielt als zweite Gastrolle im Raimund-Theater am kommenden Sonntag die Elena im Gesangsposte "Heiße Blut" von Krenn und Lindau; die übrigen Hauptrollen werden durch die Herren Stichmeyer und Treumann dargestellt werden.

* Herr Ernst Stalz, Vorwärts, bis nun am Karlsbader Stadttheater thätig, wurde ans Theater an der Wien engagiert.

* Die Aufnahmesprüfung in das Conservatorium beginnen am Montag den 17. d. und werden am 21. d. geschlossen. — Die Aufnahmesprüfung in die unterstaatliche Oberaufsicht stehenden Lehrerbildungs-course des Conservatoriums finden am 21. d. Vormittags 9 Uhr statt. — Die Candidaten für die Schauspielkunst haben ihre Signierung zur Aufnahme in einer Prüfung vor dem Glassendorfklande zu erwarten.

* Fräulein Manzoni und Fräulein Otto wurden als erste Liebhaberinnen, respective erste Sentimentale nach Troppau, Herr Walzer nach Budweis engagiert.

* Wie schon im vorigen Winter, beschäftigt man sich in Künsteleisen auch jetzt wieder mit dem Gedanken, um die Erlaubnis zur Veranstaltung von Debouten im Burgtheater anzufuchen.

* Die Berliner Censurbörde verbietet, wie man uns telegraphiert, das neueste Bühnenwerk von Georg Engel's "Ein Ausflug ins Sittliche", um seiner Gesamtlidenz willen. Das Stück soll im Lessing-Theater aufgeführt werden. Der Goethekund dürfte eine Aufführung vor seinen Mitgliedern veranstalten.

* Aus Berlin wird uns telegraphiert: Der erste Novitätsabend des Schauspielhauses hat mit drei Einactern einen vollen Erfolg zu verzeichnen. "Johannia" nach Mar Möller, ein Märchenpiel, fand durch seine hochpathetische Stimmung warmen Beifall beim Publicum. Der Verfasser wurde mehrfach gerufen. Herzl's "I love you" erregte ebenfalls lebhafte Applaus, während Stindels "Bei Buchholzen" schon durch die Popularität des Stoffes der Erfolg gesichert war.

* Aus Berlin wird uns telegraphiert: Die Secessionssöhne wurde heute mit Ibsen's "Komödie der Liebe" eröffnet. Ein enger, fast mässiger Saal, der nur für etwas über 500 Personen Raum bietet, eine von Herzmöglichkeit mit coqueter Abschließlichkeit abweichende, unter secissionistischer Markte gehende Ausstattung in Grün mit Schlangenlinien und gedämpften Stofffarben, geschäftlich beherrschte Vorräume und unmögliche Garderoben — so repräsentirt sich das Theater äußerlich. Aber es liegt in dem belebten östlichen Stadtzentrum am Alexanderplatz und es wird höchstlich sein Publicum haben, da es ein solches nach seinen schönen Absichten und seiner heutigen treiflichen Probeleistung verdient. Ibsen's geistvolle Komödie hat starke Wirkung bei der sorgfältigen Inszenirung und dem auszeichneten Zusammenspiel, aus dem keine Einzelaktion besonders hervorzuheben wäre, die aber in ihrem Einlaugungem ein sympathisch antraut. Die Directoren Martin und Nickel wurden lebhaft getusen.

Theater, Kunst und Literatur.

Das Deutsche Schauspielhaus in Hamburg.

Man schreibt uns aus Hamburk: Zu meinem gestrigen Telegramm über die erste "Generalprobe" im neuen Hamburger Deutschen Schauspielhause möchte ich noch einiges nachtragen — der Abend ist zu metropolitisch gewesen. Duerft sei noch einmal der Erfolg des Saales constatirt, der ein solches Behagen, eine solche Wärme nicht bloss ausström, sondern mitthilft, daß man sichlogt wie zu Hause fühlt. Man denkt sich das Deutsche Volkstheater, aber mit je vier Logen im Parterre rechts und links, die den Eindruck wunderbar abschließen und festigen, während ja bei uns die Logen in der Lust zu hängen scheinen und nirgends, wie es ihre Maße doch verlangt, sich recht aufstellen können. Auch ist die Bühne viel besser; während unsere für ihr Beste nicht lief genug ist, sind hier alle Verhältnisse auf das reinstie getroffen. Und endlich die Atmuth! Als sich der Vorhang gestern geheilt hatte und nun Frau Hohenfels aus dem Tempel vortrat und man sofort das leiseste Wort bis in den letzten Winkel vernahm, da floh ein wortloses Rauschen des Vergnügens durch den heiteren Raum. Es ist das schönste, das beste Haus, das Hellner und Helmer noch gebaut haben, und den Bedürfnissen der bürgerlichen Unterhaltung kann wohl überhaupt nicht gefüglicher entsprochen werden. Blos hier zu führen, zugusehen und zuguhören, ist schon eine Lust. Das war der Grundton der allgemeinen Stimmung. Dazu kam aber noch, daß es Baron Berger, wie man auch sonst über ihn denken mag, wirklich versteht, seine eigene Erregung auf viele Menschen zu übertragen, auf seine Mitarbeiter nicht bloss, sondern sogar auf ganz ruhige Zuschauer, die eher geneigt wären, sich ein bisschen skeptisch zu verhalten. Das ist vielleicht sein größtes Talent: eigentlich handelt es sich bei dem gewiß erfreulichen Vorhaben, in Hamburg ein neues Theater zu schaffen, doch förmlich um eine Sache, die außer ihm selbst und seine Geliebte Niemanden zu kümmern braucht; er aber weiß alle Leute so in Bewegung dafür zu setzen und in Controllation zu ziehen, als wäre damit ihr höchster eigener Vortheil verknüpft. Daburh hat sein Unternehmen Fogel eine hohe geistige Atmosphäre von solcher Erregung, Anspannung und Bemühung bekommen, daß es durch diese allein schon eine ungewöhnliche Wirkung hervorbringt. Seine Schauspieler schwören jetzt auf ihn; die Hamburger haben sich von ihm einreden lassen, es sei mit seiner Ankunft in ihrer Stadt eine neue Epoche der deutschen Schauspielkunst angebrochen; es ist ihm wirklich gelungen, Alle an sich glauben zu machen. Die Frage ist jetzt nur, ob es ihm auch gelingen wird, sich in diesem Zustande zu erhalten. Er hat dazu alles Mögliche, er ist überall; hier steht man ihm mit einem Collegen im ersten Gespräch, dort hat er einen Journalisten am Arm und trägt ihm sein Programm vor, jetzt ist er auf der Bühne, jetzt im Foyer, immer tritt er persönlich vor, überall persönlich für seine Sache ein. Dafür scheint er wirklich eine ganz selteue Begabung zu besitzen; den ganzen Apparat, für ein Theater Stimmung zu machen, beherrscht er als Meister. Ob er freilich auch die Kraft haben wird, zu dieser guten Stimmung dann auch noch ein Theater zu machen, das wird er erst noch beweisen müssen. Man versteht wohl, was ich meine: Für ihn ist die Gefahr, daß er über den Mitteln, den Vorbereiungen, sozusagen den Accidenten des Theaters, am Ende den Brocken, die Sache selbst, eben sein Theater vergibt, das doch nicht nur in guten Stimmungen des Publikums besteht, sondern in dem schlichtlich auch anständige Aufführungen gehören. Das war das ganz Merkwürdigste an dem gestrigen Abend, daß alles interessant, nur nicht die Vorstellung. Jeder der Person des Directors zustimmt, Niemand seinem Werte. Nun, man muß eben abwarten; es mag das vielleicht gerade seine besondere Methode sein, für sich persönlich eine so starke Sympathie zu schaffen, daß sie ohnmächtig fühlend sein wird, auch seine Werke zu tragen. Über gefährlich ist sie gewiß. — Nach der Probe war gestern ein Bankett,

Deutsches Volkstheater. Ein neues Stück von Max Dreyer, "Großmama", hat gestern im Deutschen Volkstheater das Publicum in die heiterste Stimmung versetzt. Das Stück wird als "Junggesellenwahl" bezeichnet. Aber dieser Schwanz nähert sich minuter fast dem Niveau der Charakteromödie. Die Scherze, die einander jagen, stehen im Dienst eines ersten Ge-dankens. Dreyer zeigt in seinem heiteren Bühnenspiel die Lehreng eines alten Junggesellen, die Bezählung eines Weiberfeindes. Ein alter reicher Junggeselle, Joachim, Baron Wesenberg, lebt auf seinem Gut so abgeschlossen, daß Mythen über ihn sich bilden. In seiner Vereinsamung ist er auf die Gesellschaft seiner Diener beschränkt, die er bestehen muss, wenn er freundlich Gesichter sehen will. Er war nie verheiratet, aber einmal ungünstig verlobt, des genügt für Mandjen, um ihn zum Weiberfeind zu machen. Baron Wesenberg will mit Frauenspersonen nicht einmal sprechen. Diese Abwehr nennt er seine erlämpfte Lebensanschauung. Eines Tages sieht nun dieser Weiberfeind die ganze Stube voll Frauenspersonen. Seine Cousine, Frau von Mierenborff, besucht ihn „aus Neugierde und aus Familiensinn“, und sie bringt ihre zwei Töchter sowie ein Entlein (auch ein Mädchen) mit. Wesenberg steht diesem Ereignis mit komischem Entsehen gegenüber; er fürchtet, er werde das Unerwartete nicht überleben können. Frau von Mierenborff ist noch als Großmama von einer jugendlichen Schaffhaftigkeit und hat keineachtung vor einem Junggesellen-Jödl. Also findet Baron Wesenberg bald klein Plätzchen mehr in seinem Hause, wo er noch seiner Anschauung bisher trotz seiner Männlichkeit und vorgerückten Jahre als „Dornröschchen in unschuldsvoller Ein-familie“ lebt. Seine Wohnzimmer sind Frauengemächer, die Küche ist ein Tanzsaal für die Dienner und die Mägde geworden. Fruchtlos sucht er Gemeinschaft der Lebensanschauung bei zwei gleichfalls einlebenden Männern. Der Eine, der Schweigersohn der Frau von Mierenborff, ist verheiratet; dessen jüngerer Bruder spricht zwar unaufhörlich von seiner Abneigung gegen die Frauen und die Ehe, aber nach jedem solchen Betenritus sucht er sein Geschlecht auf. Zur Abendzeit sieht Wesenberg im dunklen Garten überall auf losende Paare. Bald wird ihm klar, daß er bisher nicht glücklich war, und zugleich erkennt er, was ihm fehlt. Er verwendet nun Sorgfalt auf seine äußere Erscheinung. Er pfeift Chor in seiner Dienerschaft. Er erfüllt die junge "Großmama", als Augenzeugin der Veränderungen, die nun an ihm vorgehen werden, im Hause zu bleiben. "Ich fühle, ich habe eine Zukunft," ist sein letztes Wort. Das Stück steht und fällt mit dem Darsteller des alten Junggesellen, der den Mittelpunkt aller wesentlichen Szenen bildet. In dieser schwierigen Rolle hat gestern Herr Thaller mit großem Erfolg sein Engagement am Deutschen Volkstheater angekettet. Er erzielte als Baron Wesenberg die kostümlichen Wirkungen durch gemäßliche Inganismus und rassionirende Selsfikone. Fast jedem Wort, das er sprach, folgte Lachen im Publicum. Die zweitwichtigste Rolle ist die junge Großmama, die sich immer frisch und herzhaft zeigen muß, da sie gegenüber dem verblüfften alten Junggesellen die Ursprünglichkeit vertritt. Diese Rolle fand in Frau Schmidt eine sehr gute Darstellerin. Fräulein Ermath und Fräulein d. Bremer waren eindrückliche Erscheinungen, die Herren Bium, Brandt, Weiß, Kriegel und Deutsch brachten die episodistischen Figuren zur Geltung. Dreyer's "Junggesellenwahl" wird einen Platz im Spielplan bekleiden.

Mainzund-Theater. Wenn in einem Schwanke ein paarmal herlich gelacht wird und die Handlung das Wahrscheinliche nicht allzusehr übersteigt, so hat er ja wohl seinen Zweck erfüllt. Das leichtgeschürzte Genie entwirbelt die gestrenge Kritik; man wird vergnüglicher Zuschauer. Die geistige Novität "Der Schuhengel", Schwanke in drei Akten von Director Ernst Gottlieb und Alexander Engels, gefiel den besuchten Hause. Viel trug dazu das Début des Fräuleins Beth Stojan bei, welches das Publikum bestens kannte, und deren Landmädchen Trude